

# Deine Begegnung mit der Sowjetunion



Unsere sowjetischen Freunde geht der Ruf voraus, sie verständlich zu organisieren. Daß darin kein billiges Übertreiben steckt, konnte ich zum Jahreswechsel 1977 selbst spüren. Silvester bei Pawel und seiner Familie. Wir kannten sie bis dahin kaum. Pawel arbeitete damals gerade erst einen Monat in der DDR. Er ist Spezialist eines sowjetischen Betriebes und wacht hier über die Funktionstüchtigkeit an uns geliefert Maschinen. Seine Tamarä ist zur Zeit noch Hausfrau, wird da aber nicht mehr lange sein. Die Einladung für uns zu diesem Abend kam plötzlich und unerwartet. Das

## Zweimal Neujahr in einem

kleine Larissa mit ihren sechs Jahren schien sich wohl am meisten zu freuen über die Gäste.

22 Uhr. Radio Moskau überträgt die Glockenschläge des Keeml. Zum ersten Mal in diesem Abend beginnt das neue Jahr. Kleine Geschenke, festes Händedrücken, herzliche Umarmungen, Wodka auf unsere Freundschaft. Danach, der Gastgeber bittet zu Tisch. Einen ganzen Tag und eine Nacht hat Tamarä gekocht, gebruzelt, gebacken, das verriet Pawel uns heimlich. Kaviar, Pilze, Schnitzel, Käse, Gänsebraten, Fisch und Kuchen, daran kann ich mich noch gut erinnern. So viel kann man doch nicht essen, das dachte jeder für sich. Aber da ja bis früh um zwei Zeit war, mußte die Hausfrau keinen ihrer Gäste nötigen. Die Stimmung an diesem Abend war so prima, daß Nachbarn Hausbesucher unsere Freunde angestreckt wurden und wir so immer mehr zusammenrückten in dem kleinen Zimmerchen.

Und noch einen Grund gibt es, warum wir, und vor allem Pawel, diesen Abend wohl nicht so schnell vergessen werden. Der Sekt war kaltgestellt, bloß was nützt das, wenn er vergessen wird? 24 Uhr, der große Augenblick. Die Zeremonie wiederholte sich. Gute Wünsche zum neuen Jahr. Das Anstoßen mit echtem sowjetischen Sekt hielten wir halb eins nach, nach dem üblichen großen Amateurfestwerk.

Christiane Gleis, 4. Stj. Journalistik

Drei Kurzreisen in die UdSSR, und wer das Glück des Hauptgewinns nicht hat, für den besteht noch die Chance des Gewinns von 3mal 250.-, 150.-, 100.-, 50.- Mark oder Buchprämien. Einzige Bedingung: hinsetzen und schreiben über „Deine Begegnung mit der Sowjetunion“. Es sind erlaubt: Erlebnisberichte, Reportagen, Kurzprosa, Lyrik, Fotografie und Grafik. Träger dieser Leseraktion sind die FDJ-Kreisleitung, die UGL, der DSF-Kreisvorstand und die UZ-Redaktion. Ein-sendeschluß: 7. November 1977 (Datum des Poststempels). Und das Wichtigste, der Adressat: „Universitätszeitung“, 701 Leipzig, Ritterstraße 8/10.



## HEUTE

- Die Frau des Physikprofessors Armin Uhlmann berichtet über Eindrücke von einem 2jährigen Aufenthalt in Dubna
- Dieter Wagner, dem aufmerksamen UZ-Leser sicher bekannt, schildert seine Erlebnisse während seines Studiums in der UdSSR in Gedichten

# ... wie schimpften die alten Frauen mit den Eltern...

Sowjetunion - das war in der Kindheit das Land Utopia, wo es Kinderheime für Kinder gibt, deren Mütter arbeiten, dort haben die Kinder solche lustigen weißen Hüchchen auf dem Spiel, das sah man sogar auf den Fotos im Album der Eltern - das Land, wo alle Wünsche erfüllt werden, wo es grüne Gurken und Kohlroutaden mit saurer Sahne gibt und als Festessen Pelmeni, wo Lieder gesungen wurden, die im faschistischen Deutschland niemand außer den Freunden der Eltern hören durften und Geschichten geschahen, die viel spannender und unwirklicher waren als alle Märchen. Die Sowjetunion konnte, durfte niemals vom Faschismus besiegt werden. Und wie die Erwachsenen es vorhergesagt hatten, veränderte sich die Welt.

Natürlich wurden die Kenntnisse über die Sowjetunion immer umfangreicher, realistischer und zugleich tiefer. Moskau, Minsk, Leningrad lernten wir schon 1950 bei einer Reise mit einem FDJ-Freundschaftszug kennen.

Als mein Mann 1965 zu einem 2-jährigen Aufenthalt nach Dubna an das Vereinigte Institut für Kernforschung delegiert wurde und die ganze Familie in die Sowjetunion mitging, hatten wir uns gründlich vorbereitet, Russisch geübt, für die drei Kinder (10, 7, 5 Jahre) alles eingepackt, was irgend notwendig erschien, und waren voller Spannung, wie es sein werde. Für Armin war klar, daß er viel arbeiten werde, daß er dann völlig zufrieden sei, aber wie würden wir vier anderen uns zurecht finden?

Im Sommer, am 15. August, flogen wir von Berlin nach Moskau und kamen in regnerischem Herbstwetter an.

In der Nähe von Moskau, am Moskauer Meer, an der Wolga liegt Dubna, und wir fuhren mit dem Kleinbus etwa 150 km. Gar keine Entfernung, meinten die Genossen, die uns abholten. Unterwegs sagte der Fahrer, das sei richtiges Pilz-wetter, aber wir merkten erst, nach-

dem er uns Pilzsücker mit riesigen gefüllten Körben gezeigt hatte, daß „griby“ Pilze sind und nicht etwa damit „ryby“ Fische gemeint waren. Dubna ist eine junge internationale Stadt. Natürlich leben hier vor allem Physiker und andere „verwandte“ Wissenschaftler, aber viele mit Familie mit den unterschiedlichen Berufen der Ehepartner, Kinder, Eltern, dazu die Arbeiter der Laboratorien, des Baus, aller Arten von Dienstleistungen, Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik, der Kinderkrippen und -gärten, der Schulen. Diese Stadt liegt in altem Siedlungsgebiet, im Schulmuseum gibt es Münzen, Keramik aus dem 8. Jahrhundert. In der Nähe liegen solche alten Städte wie Kalinin, Klin, Kimri, Dmitrowo. Die Wolga, der Moskwa-Wolga-Kanal, die Seitra und die Dubna umschließen das Gebiet der Stadt, einiger Dörfer und Wälder.

Dubna hat einen „älteren“ und viele „jüngere“ Teile. Modernere Häuser, 1967 wurde das erste Hochhaus fertig, gibt es viele. Unsere Wohnung befand sich in einem Haus, das sowjetische Bauleute nach bulgarischen Projekten gebaut hatten, die Möbel der ferngeheizten 3-Zimmer-Wohnung waren aus der CSSR und der Sowjetunion. Gegenüber wohnten Polen, in der Etage über uns eine sowjetische Familie und eine aus Ungarn usw.

Besonders schnell verstehen sich die Kinder, erst raufen sie sich zusammen, dann reden sie jeder in seiner Sprache und schließlich alle russisch. Die Mädchen spielen „Puppen“ und die Jungen den ganzen Winter so etwas wie Eishockey, wobei die Kleinen statt Schlittschuhe ihre Filzstiefel benutzen, aber alle mit Schlüger und Puck umgehen lernen. Von November bis April liegt Schnee, und bei Tauwetter haben dann alle trotz Gummistiefel nasse Füße. Auf einmal ist dann Sommer mit blühenden Apfelbäumen an der Wolgapromenade, mit dem Duft der Blüme und der Frucht der sorgsam gepflegten Blumenbeete. Und Ende Juni geht die Sonne regen 24 Uhr unter, und um 2.30 Uhr ist wieder heller Tag.

Von Ende Mai bis 1. September haben die Kinder Ferien. Davon sind sie vier Wochen im Ferienlager, 1 Stunde wolgabwärts im Wald gelegen (nicht weiter, damit die Eltern die Kinder am Sonntag besuchen können). Unsere zwei Großen waren acht Wochen dort und dann konnten sie endlich perfekt russisch reden.

Das erste halbe Jahr war alles andere als einfach. Das Eingewöhnen in der fremden Umgebung fiel uns nicht leicht, trotz der Hilfe und Geduld der schon länger dort lebenden Genossen der DDR-Delegation. Wenn man arbeiten gehen kann, wie es jetzt die meisten Frauen tun, da wird man schnell heimisch im Kollektiv. Aber so waren erst einmal die Schulaufgaben zu bewältigen (beide Großen gingen in die sowjetische Schule und hatten vorher noch kein Wort Russisch geschrieben). Vormittags mit der Tochter, nachmittags mit dem Sohn, da sie abwechselnd Schule hatten. Essen war zu kochen, den Kindern die übliche Kleidung zu kaufen und anzuziehen; oh je, wenn eines der ausländischen Kinder ohne Mütze herum lief, wie schimpften die alten Frauen mit den Müttern und Vätern. Unser Kleiner ging in den Kindergarten und fand dort Freunde.

Und mit der Zeit wurden wir „Einheimische“. Das bedeutete eine ganze Menge, z. B. man wollte mit Halbfertigerichten aus dem „Kulnaria“ umzugehen, konnte mit einem russisch geschriebenen Zettel im „Stol Saltasow“ den Einkauf der Lebensmittel vereinfachen, abends wurde alles ins Haus geliefert. Man fuhr öfter einmal nach Moskau zum Bücher- und Schallplattenkauf und nahm ganz selbstverständlich an den vielen Formen des gesellschaftlichen Lebens teil. In den beiden Kinos wurden die neuesten Filme angesehen. Es trafen Künstler auf, die höchste Erwartungen erfüllten. Und es gab viele Diskussionen zu allen Fragen, den Sommer über vor allem auf Ausflügen zu Inseln des Moskauer Meeres oder entlang der Wolga, die mit Lagerfeuern auch bis zum Morgen dauerten, und bei

Zusammenkünften im Klub, in den Wohnungen.

Absolute Höhepunkte waren freilich die „Wetscher“ der einzelnen Länder zu den Nationalfeiertagen. Unser Wetscher wurde monatlang vorher besprochen und vorbereitet mit Hilfe der Botschaft und des Ministeriums. Er fand dann in allen Räumen des Kulturhauses statt mit der DDR-Studentenkapelle aus Moskau für etwa 500 Gäste aus allen Gruppen, die auch bewirtet wurden. Ehe es anging, waren alle todmüde, und dann wurde es doch ein fröhlicher gelungener Abend.

Der Aufenthalt in der Sowjetunion gab uns allen viel mehr als Kenntnisse über Land und Leute, ihre Probleme und Auffassungen, wir haben nicht nur erprobte Freunde gefunden, es war noch etwas anderes - wie die Hochachtung vor dem Leiter der internationalen Abteilung der „Kleinigkeiten“ unwahrscheinlich tolerant und über Jahrzehnte prinzipienfest die Politik der KPdSU gegenüber den unterschiedlichsten Ausländern vertrat, den Einsatz der Lehrer für die qualifizierte und moderne Ausbildung der Schüler, die Aufmerksamkeit für die musische und sportliche Betätigung der Kinder und der Erwachsenen - die Gemeinsamkeit der Weltanschauung und der Arbeit der Genossen der KPdSU und der anderen Bruderparteien.

Einiges, was wir als Unbekanntes erlebten, ist inzwischen auch in der DDR selbstverständlich, aber dort wurde uns klar, daß Sozialismus eben viel mehr umfaßt als nur seine ökonomischen Grundlagen, als materielle Dinge und Verhältnisse, wurde uns klar, wie langfristig Erziehungsprozesse geplant und dann immer wieder von neuem begonnen werden müssen.

Und vor allem: Wir hatten Freunde gefunden und trotz unterschiedlicher Erfahrungen und verschiedener Sprache die „gemeinsame Sprache“ gesprochen.

Ruth Uhlmann, Sektion Phil./WK

## Gedichte von Dieter Wagner, Sektion ANW Semesteranfang

Aber der Herbst in Moskau ist ja auch nicht anders als daheim an der Elbe. Mit den Blättern fällt Erinnerung dem alten Jahr ins Gesicht, und mit dem Nebel am Fluß steigen die Träume, frisch. Die Sonne braucht kein Kuppelgold und keine roten Dächer. Regen liegt auf dem Asphalt und duftet...

## Lenin lesen

Lenin lesen, in seinem Land studieren, seine Sprache sprechen. Lenin lesen auf der Bank an der Moskwa, in der Metro, die seinen Namen trägt. Lenin lesen - dazu ein dickes Wörterbuch und für zehn Seiten zwei Stunden. Lenin lesen und mit ihm schmuzzeln und zornig sein und auch ein wenig träumen. Lenin lesen, aus dem Fenster schauen und beginnen, ihn zu verstehen.



## Allunions-subbotnik

Am Morgen ist die Metro wie alle Tage eine prallgefüllte, antie Raupe. Nur sehen die Gesichter ein wenig wacher aus. Am Mittag haben Wanja und ich das rechte Fenster winterschlafbefreit und unser Institut reißt sich vorzügig die Augen. Abends laufe ich träumend - wie immer einzukaufen - und bei mir eine Beule am Baum, der neugepflanzt.

## Narodnoje Guljanie

Narodnoje Guljanie - das Volk spaziert! Das ist kein Demonstrieren, und doch wird demonstriert, was jeder fühlt an diesem Tag. Das Herz schlägt in den Augen, der Stolz blinkt am Jackett. Narodnoje Guljanie das Volk spaziert! Vom Stadtsowjetgebäude unter tausend Lichtern hinunter bis zu Lenin. Auf dem Roten Platz eine Ehrenrunde für Iljitsch.

Narodnoje Guljanie - das Volk spaziert! Ganz unorganisiert in langen, bunten Reihen, in Gruppen und zu zweit, singend, tanzend, lachend. Harmonikas im Streit.

Narodnoje Guljanie - das Volk spaziert! Bis in die späte Nacht ein Festball für die ganze Stadt, Und ich gehöre dazu.

Narodnoje Guljanie - das Volk spaziert! Geschehen am 7. November in Moskau, Gorkistraße.



Foto oben: Prof. Dr. Armin Uhlmann mit dem Leningrader Professor für theoretische Physik Wladimir Alexander Fok, Ehrendoktor der KMU.

Rechts: Fast die ganze Familie auf dem Balkon der Wohnung in Dubna; Dubna Hockey mit Stock und Stielel.

Fotos: Uhlmann/privat

